

Traumwärts

Ihr Menschen in Galiläa, was steht ihr da und seht zum Himmel?

Intro

Am Donnerstag war ja Vatertag. Ein Highlight im kulturellen Jahreslauf. Ich also mit den Jungs und dem Bollerwagen voll mit kühlem, goldenen Glück und Grillgut in Richtung unserer Lieblingswiese. Da gibt's eine Grillhütte, viel Platz für viele Menschen und v.a. mit Herkulesblick. Abends, wenn es ruhiger und kühler wird, dann ist es da richtig gut. Dann mache ich gerne die Augen zu, höre und rieche einfach nur, was da so zu hören und zu riechen ist. Oft laue Sommerluft, Grillen und Grillen, ein Stückchen Lebensglück. Spätestens beim Zischen einer Bierflasche bin ich wieder zurück aus diesen Traumflügen.

Das Problem mit unserer Wiese dieses Mal war, dass sie bereits besetzt war. Also nicht so wie sonst, mit anderen Grillateuren und Bierfreunden, Liebenden und Romantikern, oder Lesenden, sondern mit einem Haufen sommerlich gekleideter Menschen auf ordentlich zu Reihen gestellten Bierbänken. Immerhin, das Präfix der Bank stimmte, wenn sie sich als Bierbank zu erkennen gibt. Vorne stand ein Tisch, schlicht, aber dennoch feierlich gedeckt, darauf ein Holzkreuz und davor stand eine Frau in schwarzem Talar, so richtig, mit Beffchen. Offensichtlich war da ein Gottesdienst: Himmelfahrt. Eigentlich, dachte ich mir, himmelt man sich ja mit einer Kiste Bier ganz gut selber, aber na ja, sei's drum. Aus meinem Freundeskreis kamen entsprechend lustlose Kommentare: „Och Nö“, „Schon wieder?“, „Was für ein Aufwand, um Jesus Hochzeit zu feiern“, kurzes Augenrollen meinerseits begleitet von einem tiefen Seufzer, „Lass weg hier...ich hab sowieso noch Wurst im Auto“. „Nee“, hab ich dann gesagt, „Nee, das dauert nicht mehr lange bestimmt. Guck mal, die fängt ja schon mit der Predigt an“. „Schon?“, kam es entrüstet zurück. „Kommt schon, wir setzen uns, zischen leise unser erstes Bier, und warten, wie das hier weitergeht“.

Ihr Menschen von Galiläa, was steht ihr da und seht zum Himmel?

So dies und das

Okay, dachte ich bei mir, ich bin ja nicht so ganz unbeschlagen, religiös, meine ich. Mir war ja klar: Heute ist Himmelfahrt und auf unserem Grillplatz gibt es einen Gottesdienst. Okay, vielleicht habe ich meine Freunde darüber in Unkenntnis gelassen. Während ich so nachdachte, direkt hinter mir: „Jetzt bin ich mal ohne Kinder, und dann das!“. „Ja, Stefan, was soll das?“. „Moment, ich denke gerade!“. Zurück zum Inwärts: Klar, ich habe meine Freunde quasi entführt, so wie man immer in den Medien hört, dass Kinder mit Süßigkeiten gelockt werden können, habe ich sie mit Grill und Bier gelockt, weil ich gerne zum Gottesdienst wollte. Offensichtlich zeigen sie auch keine allzu großen Schmerzen, und ihr Leid hält sich in Grenzen,

so mit Bier in der Hand – und der Aussicht darauf, dass Kirchen oft von der Ewigkeit predigen ohne aber selbst ewig Gottesdienst zu feiern. Jeeeedenfalls saßen wir jetzt so da, völlig egal, ob diese Aktion einen kriminellen Hintergrund hatte, oder nicht. Ich dachte so bei mir: Jetzt zählt's: mach es ordentlich da vorne. Ich war so hoffnungsvoll, dann kam „Danke für diesen guten Morgen“. Und hinter mir wieder „Ey, das kenn' ich, das ist so richtig schlimm. Das wurde uns bei der Taufe von Kilian aufgeschwatzt. Der Pfarrer meinte, das Lied sei ein Allrounder.“ „Pssst“, von der anderen Seite. Irgendwann war es überstanden, aus musiktheologischer Sicht sicherlich ein Kunstgriff gerade am Himmelfahrtstag „Danke für diesen guten Morgen“ stropheweise aufwärts zu modulieren. Wie auch immer, es war schlimm, aber es war vorbei. Wieder schaute ich meine Freunde an: Immer noch keine Schmerzen, vielleicht nach Innen so langsam, aber das konnte ich nicht sehen. Vatertagskunden machen immer viel mit sich selber aus. Tapfere Jungs.

Ihr Menschen von Galiläa, was steht ihr da und seht gen Himmel?

Höhepunkte

Lesung: Apostelgeschichte, wenig Überraschung: Jesus, Jünger, Himmelfahrt, Abschied, kurzes Drama, fertig. Puff. Eine Handbewegung meines Freundes neben mir unterstrich dieses „Puff“...“Magic“, flüsterte der andere. Gegickel, und ein tiefer Schluck Bier. Himmelfahrt und Bodenbindung, großartig.

Dann: Predigt: Die Pfarrerin fragte sich, was den Himmel so ausmacht. Weite, Horizont, eigene Wünsche, Vorstellungen und, und Träume. Das ist gut, dachte ich, während ich von der Predigt abschweifte. Das ist wirklich gut. Träume. Nichtformgewordene Denkmonster, Himmelstüren, Lichtblicke, Weltenflucht. Träume, das ist gut. Da bleib ich bei.

Ihr Menschen von Galiläa, was steht ihr da und seht gen Himmel?

Wendepunkte

Die Pfarrerin redete über Träume, Erfüllungsgehilfen und Ideenbörsen dessen, was noch so fehlt im Leben. Sie erzählte wiederum von einem Buch, das sie gelesen hat, worin es um einen Film ging, der seinerseits das Thema ‚Träume‘ behandelt hat. Das war alles ein bisschen verworren und ich weiß auch gar nicht mehr, welchen Film sie da benannte, aber da war offensichtlich jemand in der Lage, bloß durch die Kraft der Träume einem verstorbenen lieben Menschen nahezu kommen. So über den Horizont hinaus. Ganz weit und offen, der Welt entträumt, himmelwärts. Ohne Grenze, was ist schon der Tod, wenn ich träumen kann? Völlig entwaffnet und nackt kommt er einem dann vor. So die Botschaft des Filmes im Buch, das die Pfarrerin erzählte. Mir dämmerte ein wenig etwas. So als Theologiestudent hatte ich mir immer

hochtrabende Gedanken darüber gemacht, was der Himmel sein könnte, also immer um Himmelfahrt herum. Da saß ich dann, mit meinen anderen, speziellen Theologenfreundinnen und –freunden und diskutierte, wie wichtig es denn heute überhaupt noch sei, vom Himmel zu sprechen. „Na ja, man muss es ja nicht zerfasern, aber irgendwie wichtig ist der Himmel dann ja wohl doch noch, oder?“, dann die typische theologische Denkerpose und endlich kommt sie raus, die tiefschürfende Frage: „Was ist denn überhaupt der Himmel“. Fasziniertes Schweigen. Wow, doch so grundlegend. „Puh, ähm...Ausdrucksraum der qualitativen Unterschiedenheit zwischen Gott und Mensch?“. Bum, ein Barthpunkt, sogar mit Raumbegriff! „Vielleicht Sehnsuchtsort eines besonderen Gottesbewusstseins? Meiner Teilhabe am Gottesbewusstsein Jesu?“. Peng, der gute alte Schleiermacher. Natürlich alles unscharf, ach, wir waren ja so jung. Und dann, dann nach mehreren Stunden das übliche Ergebnis: „Vielleicht kann man das gar nicht so genau sagen. Ich meine, es gibt viele Positionen, einige wurden eindrücklich referiert“ – anerkennendes Nicken zu den gemeinten Personen, nicht zu mir – „aber wir kommen heute zu keiner Lösung“.

Jetzt, vor der Grillhütte mit „Danke für diesen guten Morgen“ in virtuoser Tonalität im Ohr hing ich am Träumen fest. Der Traum ist so ein toller Ort. Grönemeyer verträumte sich in seinem Lied, fragte, wo sie denn seien, die Träume, ob sie noch da seien? Gibt es sie noch, die visionäre gestalterische Kraft des Träumenden. „Dann werden wir sein, wie die Träumenden“. Wie die Träumenden. Alles anders, alles möglich, keine Realität, diese Spaßverderberin, die nun wirklich jede Party stört, keine Rationalität, die kleine, noch prüdere Schwester der ersten. Oder die buckeligen Nichten, Funktionalität und Klarheit. Nein, verträumt anders und anders verträumt. Gehimmelt Gedankengut an Himmelfahrt, sich den Himmel mitersehnen im anderen Ich. Mal die andere Abfahrt genommen, weniger zielführend, nicht weniger aufregend. Schöne Aussicht hier, so in meinem Traum, gute Luft, freies Atmen, unendlich viel Unendlichkeit. Ausgestreckt, traumwärts. Weit, weit weg von den Traumfängern in meinem Leben, dem Lähmenden, der Höllenfahrt. Über mir, der Himmel, in mir, der Himmel, hinter mir, der Bollerwagen – und ein Freund, der mir auf die Schulter tippte. „Was ist, träumst Du? Weiter, auf geht’s, wenigstens die kleine Runde schaffen wir, bevor der Wursthunger kommt. Und der sollte noch nicht zu stark sein, denn der Grill muss eigentlich schon glühen, wenn der Wursthunger kommt. Sonst halte ich das nicht aus, dann gibt’s halt wieder nur Baguette mit Ketchup und vielleicht Kräuterbutter“. Was für ein Monolog, aber er hatte recht. Auf geht’s.

Ihr Menschen von Galiläa, was steht ihr da uns seht gen Himmel?

Abspann, oder besser: Ausspannen

Seid ihr noch da? Ihr Träume, ihr hoffnungstragenden Schlafwandler. Kann ich mich darauf verlassen, dass geträumt wird? Das man sich das traut, heute noch? Bist du noch da, Träumender, Homo somnians? Das wär jedenfalls toll. Jetzt erst mal: Ausspannen, ruhen und träumen. Heute direkt hiernach. Davonträumen, und wieder zurückkommen. Den Himmel in mir, gehimmelt verträumt, traumwärts gehimmelt.